

No part of this product may be reproduced in any form or by any electronic or mechanical means, including information storage and retrieval systems, without written permission from the IB.

Additionally, the license tied with this product prohibits commercial use of any selected files or extracts from this product. Use by third parties, including but not limited to publishers, private teachers, tutoring or study services, preparatory schools, vendors operating curriculum mapping services or teacher resource digital platforms and app developers, is not permitted and is subject to the IB's prior written consent via a license. More information on how to request a license can be obtained from <http://www.ibo.org/contact-the-ib/media-inquiries/for-publishers/guidance-for-third-party-publishers-and-providers/how-to-apply-for-a-license>.

Aucune partie de ce produit ne peut être reproduite sous quelque forme ni par quelque moyen que ce soit, électronique ou mécanique, y compris des systèmes de stockage et de récupération d'informations, sans l'autorisation écrite de l'IB.

De plus, la licence associée à ce produit interdit toute utilisation commerciale de tout fichier ou extrait sélectionné dans ce produit. L'utilisation par des tiers, y compris, sans toutefois s'y limiter, des éditeurs, des professeurs particuliers, des services de tutorat ou d'aide aux études, des établissements de préparation à l'enseignement supérieur, des fournisseurs de services de planification des programmes d'études, des gestionnaires de plateformes pédagogiques en ligne, et des développeurs d'applications, n'est pas autorisée et est soumise au consentement écrit préalable de l'IB par l'intermédiaire d'une licence. Pour plus d'informations sur la procédure à suivre pour demander une licence, rendez-vous à l'adresse <http://www.ibo.org/fr/contact-the-ib/media-inquiries/for-publishers/guidance-for-third-party-publishers-and-providers/how-to-apply-for-a-license>.

No se podrá reproducir ninguna parte de este producto de ninguna forma ni por ningún medio electrónico o mecánico, incluidos los sistemas de almacenamiento y recuperación de información, sin que medie la autorización escrita del IB.

Además, la licencia vinculada a este producto prohíbe el uso con fines comerciales de todo archivo o fragmento seleccionado de este producto. El uso por parte de terceros —lo que incluye, a título enunciativo, editoriales, profesores particulares, servicios de apoyo académico o ayuda para el estudio, colegios preparatorios, desarrolladores de aplicaciones y entidades que presten servicios de planificación curricular u ofrezcan recursos para docentes mediante plataformas digitales— no está permitido y estará sujeto al otorgamiento previo de una licencia escrita por parte del IB. En este enlace encontrará más información sobre cómo solicitar una licencia: <http://www.ibo.org/es/contact-the-ib/media-inquiries/for-publishers/guidance-for-third-party-publishers-and-providers/how-to-apply-for-a-license>.

Geschichte

Leistungs- und Grundstufe

1. Klausur – Quellenhandbuch

Dienstag, 7. Mai 2019 (Nachmittag)

1 Stunde

Hinweise für die Kandidaten

- Öffnen Sie dieses Quellenhandbuch erst, wenn Sie dazu aufgefordert werden.
- Dieses Quellenhandbuch enthält die Quellen, die für die 1. Klausur der Leistungs- und Grundstufe Geschichte benötigt werden.
- Lesen Sie alle Quellen in einem Wahlpflichtbereich.
- Die Quellen in dieser Klausur können bearbeitet und/oder gekürzt worden sein: Hinzugefügte Wörter oder Erklärungen werden durch eckige Klammern ausgewiesen []; substanzielle Textstreichungen werden durch drei Punkte ausgewiesen ... ; geringfügige Änderungen werden nicht ausgewiesen.

Wahlpflichtbereich	Quellen
1: Militärische Führer	A – D
2: Eroberung und deren Folgen	E – H
3: Die Entwicklung zum globalen Krieg	I – L
4: Rechte und Proteste	M – P
5: Konflikte und Intervention	Q – T

Wahlpflichtbereich 1: Militärische Führer

Lesen Sie die Quellen A bis D und beantworten Sie die Fragen 1 bis 4. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf das Fallbeispiel 1: Dschingis Khan, ca. 1200–1227 — Herrschaft und Führung: Machtergreifung; Einigung rivalisierender Stämme.

Quelle A Jean-Paul Roux, ein auf asiatische Geschichte spezialisierter Historiker, in der einführenden Untersuchung *Genghis Khan and the Mongol Empire* (Dschingis Khan und das Mongolische Reich) (2003).

Die Turko-Mongolen glaubten lange Zeit, dass es auf der Erde nur einen Kaiser geben könne, genau wie es im Himmel nur einen Gott gab. Mit anderen Worten, Toghriq der Keraite und Temüdschin [Dschingis] der Mongole konnten nicht nebeneinander herrschen. Sie konfrontierten einander 1203 [aber Toghriq floh und starb bald darauf]. Temüdschin annektierte Toghriqs Land und sein Volk und wurde zum wahren Herrn der östlichen und zentralen Mongolei. Die Naimanen waren ihm gegenüber machtlos. Sie suchten einen Verbündeten, der die Mongolen zurückdrängen könnte, und glaubten, bei den Onggud Unterstützung zu finden, aber die Onggud beschlossen stattdessen, Temüdschin zu warnen. Die Naimanen hofften, ihn zu überraschen, doch dann wurden sie selbst nichts ahnend überfallen. Sie brachen beim ersten Angriff zusammen. [Der zukünftige] Dschingis Khan vergaß nie, welchen Gefallen die Onggud ihm erwiesen hatten. Temüdschin kontrollierte nun die gesamte Mongolei.

[Quelle: Französischer Originaltext: Jean-Paul Roux, *Genghis Khan et L'Empire mongol*, © Éditions Gallimard. Die spanische und deutsche Version wurden mit Genehmigung von Gallimard von der International Baccalaureate Organization aus dem Französischen übersetzt; der englische Text stammt aus: Jean-Paul Roux, *Genghis Khan and the Mongol Empire*, aus dem Französischen *Genghis Khan et l'Empire mongol* übersetzt von Toulia Balla. Copyright © Gallimard 2002. Englische Übersetzung © Harry N. Abrams, Inc., New York, 2003. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Thames & Hudson, Ltd., London.]

Quelle B George Lane, Professor für die Geschichte des Nahen Ostens und Zentralasiens, in dem wissenschaftlichen Buch *Genghis Khan and Mongol Rule* (Dschingis Khan und die Herrschaft der Mongolen) (2004).

Temüdschin fühlte sich nicht sicher in dem Wissen, dass eine große Stammesgruppe, die Naimanen, sich seiner Kontrolle entzog ... Wenn Temüdschin die Naimanen besiegen könnte, fänden seine Feinde keine Zuflucht mehr und er wäre der unumstrittene Anführer der vereinten turko-mongolischen Steppenvölker. Da so viel auf dem Spiel stand, konnte Temüdschin keinen Fehlschlag riskieren und entwickelte einen ausgefeilten Plan ...

Am Tag des Mondfestes im Jahr der Ratte (1204) führte Temüdschin seine Truppen in die Schlacht. Um den Kampfgeist seiner eigenen, zahlenmäßig begrenzten Truppen zu heben und die zahlenmäßig überlegenen Naimanen einzuschüchtern, wandte er eine Strategie an, die er auch in späteren Auseinandersetzungen noch mit Erfolg einsetzte. Die Mongolen entzündeten zahlreiche Lagerfeuer, setzten Attrappen auf überzählige Pferde und zogen vom Rücken ihrer eigenen Pferde aus Äste und Sträucher hinter sich her und erweckten so den Eindruck, dass ihr Heer wesentlich größer wäre als in Wirklichkeit.

Die Mongolen siegten überwältigend. Infolge dieses Sieges schworen alle anderen Stämme, die bisher auf ihre Unabhängigkeit bedacht waren, schnell den Mongolen die Treue. Nur die Merkiten versuchten zu entkommen, wurden aber noch innerhalb desselben Jahres vernichtet.

[Quelle: Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von ABC-CLIO, aus *Genghis Khan and Mongol Rule*, George Lane, 2004; Genehmigung vermittelt über das Copyright Clearance Center, Inc.]

Quelle C

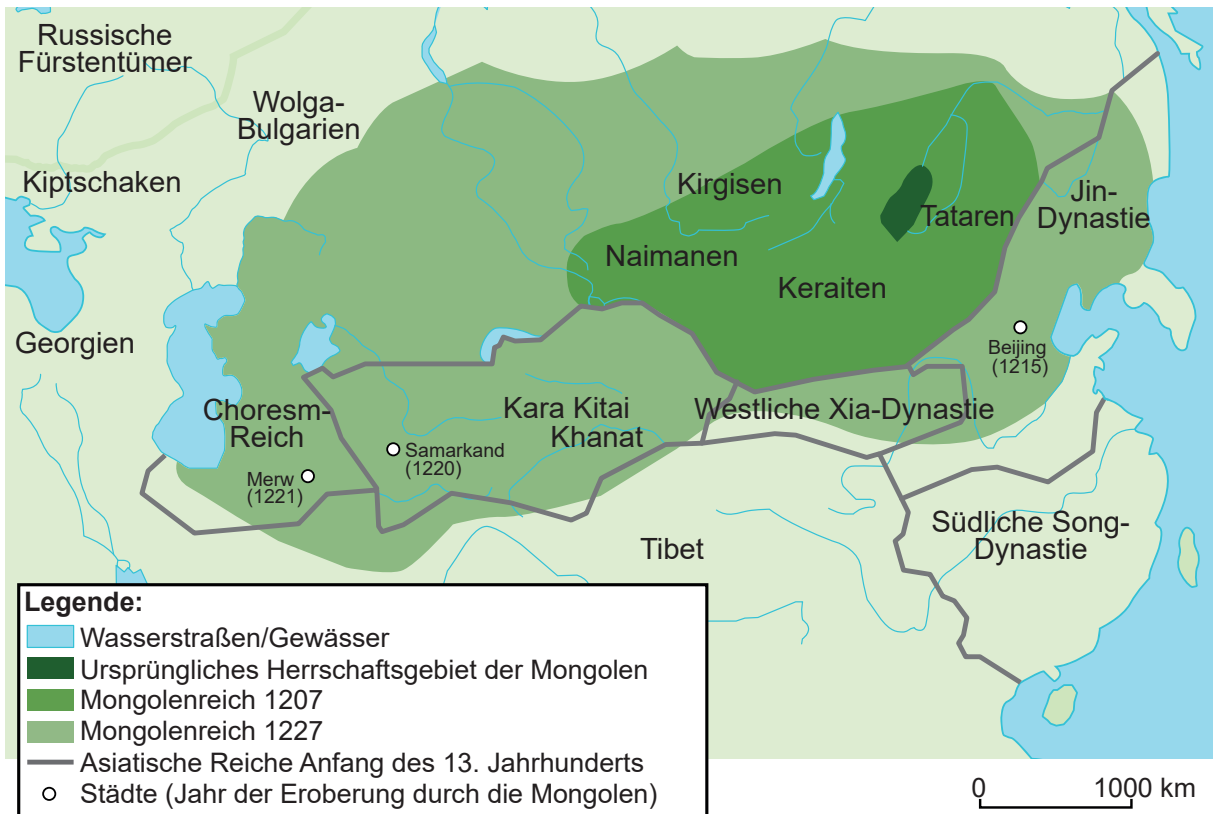
Ein unbekannter Autor, wahrscheinlich ein Angehöriger der Bordschigid (des kaiserlichen Clans von Dschingis Khan), beschreibt die Vorbereitungen zum Kampf gegen die Naimanen in seinen Aufzeichnungen über die Angelegenheiten der Bordschigid, die oft als *Geheime Geschichte der Mongolen* bezeichnet werden (entstanden ca. 1228).

Alakusch [Khan der Onggud] sandte einen Boten zu Chingis [Dschingis] mit der Nachricht: „Tayang von den Naimanen wird kommen und eure Bogen und Pfeile wegnehmen, und er forderte mich auf, seine rechte Hand zu sein. Ich lehnte ab und möchte dich nun vor ihm warnen.“ Als Chingis diese Nachricht erhielt, berief er einen Rat ein. Viele der Anwesenden sagten: „Unsere Pferde sind mager, es ist eine schlechte Zeit für uns“ ... [andere aber] sagten: „Die Naimanen glauben, weil ihr Land groß ist und ihr Volk zahlreich, dass sie sich dessen rühmen könnten. Das ist unsere Gelegenheit, ihnen Bogen und Pfeile wegzunehmen“ ...

Am sechzehnten Tag des vierten Monats im Jahr der Ratte (1204) zog Chingis [Dschingis] aus zum Kampf gegen die Naimanen ... Chingis erreichte mit seiner Hauptarmee die Sa'ari-Steppe und lagerte dort. Dodai-cherbi [ein Kommandant der Armee] sagte zu Chingis: „Wir sind wenige und haben einen weiten Weg hinter uns. Wir sollten unsere Pferde auf die Weide schicken und eine Scheinarmee in großer Zahl in der Sa'ari-Steppe verteilen (also Menschen aller Art, keine Kombattanten [Kämpfer], sollten als Soldaten verkleidet werden). In der Nacht soll jeder fünf Feuer anzünden. Die Naimanen sind zahlreich, aber ihr Herrscher ist ängstlich und schwach. Er war noch nie fern von zu Hause und wird gewiss verwirrt sein und sich täuschen lassen. Wenn unsere Pferde dann genug gegrast haben, drängen wir ihre Kundschafter zurück, ziehen geradewegs gegen ihr Hauptlager und überfallen sie, bevor sie Zeit haben, eine Schlachtordnung zu bilden. Auf diese Weise werden wir sicher siegen.“ Chingis nahm seinen Rat an.

Quelle D

Karte des Mongolenreichs und der benachbarten Reiche in den Jahren 1207 und 1227.



[Quelle: © International Baccalaureate Organization 2019]

Ende von Wahlpflichtbereich 1

Wahlpflichtbereich 2: Eroberung und deren Folgen

Lesen Sie die Quellen E bis H und beantworten Sie die Fragen 5 bis 8. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf das Fallbeispiel 1: Die Endphase der muslimischen Herrschaft in Spanien — Wichtige Ereignisse und Akteure: Krieg um Granada und Eroberung von Granada (1482–1492).

Quelle E Joseph O’Callaghan, Professor für mittelalterliche Geschichte, in dem wissenschaftlichen Buch *The Last Crusade in the West: Castile and the Conquest of Granada* (Der letzte Kreuzzug des Westens: Kastilien und die Eroberung Granadas) (2014).

Der Kampf Kastiliens, um das Emirat Granada zu bezwingen, war im Wesentlichen ein Religionskrieg. Mit dieser Aussage will ich andere, eher materielle Motive nicht ausschließen ... Könige und Emire kämpften um Grenzen, den Besitz von Burgen und Land sowie um wirtschaftliche Ressourcen. Der Gegensatz zwischen den fruchtbaren Gebieten im nasridischen Granada und dem unproduktiven Land in bestimmten Regionen Kastiliens erregte sicherlich die Aufmerksamkeit der kastilischen Könige. Der Zugang zum Mittelmeer und die Kontrolle über die Straße von Gibraltar waren ebenfalls attraktiv. Gier und der Wunsch nach Reichtum führten zu Grenzüberfällen von beiden Seiten. Beute in Form von Vieh, Juwelen und anderen Gütern, aber auch Menschen, die versklavt wurden, bereicherten Christen ebenso wie Muslime. All diese politischen und wirtschaftlichen Gründe sind stichhaltig und waren immer im Spiel.

Dennoch bin ich der Ansicht, dass der Kampf letzten Endes ein Konflikt zwischen zwei Gesellschaften, einer christlichen und einer muslimischen, war. Jede dieser Gesellschaften wurde durch den Geist ihrer eigenen Religion geprägt.

[Quelle: Joseph O’Callaghan, *The Last Crusade in the West: Castile and the Conquest of Granada* (2014), Seite 226. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von University of Pennsylvania Press.]

Quelle F Hernando del Pulgar, offizieller königlicher Chronist, in der *Chronicle of the Castilian Kings* (Chronik der kastilischen Könige) (ca. 1492).

Im Monat Dezember [1491] baten die Bürger von Granada um ein Treffen mit den Christen, da sie nicht mehr genügend Proviant hatten. Die Verhandlungen dauerten dreißig Tage und am 30. Dezember übergaben die Mauren die Festungen, die von ihrem König [Abu Abdallah] gehalten wurden – die wichtigste unter ihnen war die Alhambra –, an König Ferdinand und Königin Isabella. Die Bedingungen des Vertrags erlaubten es den Mauren, ihre Religion und ihren Besitz zu behalten, sowie andere Privilegien. Die Mauren machten [den Christen] auch Zugeständnisse, und um die Übergabe der Festungen und all ihrer Waffen zu garantieren, wurden viele der bedeutendsten Bürger von Granada als Geiseln gestellt ...

Am Samstag versammelte König Abu Abdallah seine Berater und auch jene, die in der Stadt Aufruhr verbreiteten. Er sprach, um sie zu befrieden, und erklärte, dass die Zeit für Unruhen vorüber sei, weil sie nicht mehr genügend Vorräte hatten, um der Belagerung durch die Christen standzuhalten. Da sie keine Hoffnung auf Unterstützung und bereits Geiseln gestellt hatten, würde Widerstand nur Schaden bringen, aber keine Abhilfe schaffen ...

König Abu Abdallah schrieb an König Ferdinand und Königin Isabella, versicherte ihnen, dass er die Bedingungen der Kapitulation einhalten würde, und teilte mit, dass sie so bald wie möglich ausgeführt werden sollte.

Als sie das am 2. Januar lasen, führten der König und die Königin ihre Armee nach Granada ... Der maurische König kam heraus und übergab ihnen die Schlüssel der Stadt.

Quelle G

Carlos Luis de Ribera y Fieve, ein spanischer Maler, stellt in dem Historiengemälde *La conquista de Granada* (Die Eroberung Granadas) (1890) die katholischen Könige Ferdinand und Isabella mit ihrem Gefolge außerhalb von Granada dar.



[Quelle: Album / Alamy Stock Photo]

Quelle H

Andrew Hess, Professor und Spezialist für islamische Kultur, in dem wissenschaftlichen Buch *The Forgotten Frontier: A History of the Sixteenth-Century Ibero-African Frontier* (Die vergessene Grenze: Eine Geschichte der spanisch-afrikanischen Grenze im 16. Jahrhundert) (2010).

Die Expansion lockte ein aggressives, aufstrebendes [gesellschaftlich ehrgeiziges] Element der christlichen Gesellschaft an die Ränder der muslimischen Territorien. Überall gab es Menschen, die den Besitz der Besiegten [Muslime] übernehmen und das Prestige gewinnen wollten, das ihren neu erworbenen Reichtum und ihre Macht in den Augen des älteren spanischen Adels legitimieren würde. Im Kastilien des 15. Jahrhunderts waren die charakteristischen Züge [Eigenschaften] dieser Grenzbewohner eine kriegerische Haltung gegenüber Nichtchristen und Stolz auf die Reinheit der eigenen christlichen Abstammung. Als Angehörige der muslimischen Oberschicht konvertierten, wie die Juden, und es dabei fertigbrachten, ihre soziale Stellung und ihr Vermögen zu behalten, schränkten sie die Möglichkeiten der Altchristen ein, die einen neuen Status und neuen Reichtum erlangen wollten ... Andererseits verärgerte die Desertation ehemals führender Muslime in dieser schwierigen Situation die Gemeinschaft, von der sie sich abwandten.

[Quelle: Andrew Hess, *The Forgotten Frontier: A History of the Sixteenth-Century Ibero-African Frontier* (Chicago: University of Chicago Press, 2010)]

Ende von Wahlpflichtbereich 2

Wahlpflichtbereich 3: Die Entwicklung zum globalen Krieg

Lesen Sie die Quellen I bis L und beantworten Sie die Fragen 9 bis 12. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf das Fallbeispiel 2: Deutsche und italienische Expansion (1933–1940) — Reaktionen: Internationale Reaktion auf die deutsche Aggression (1933–1938).

Quelle I Notizen für das britische Kabinett über Gespräche, die in Berlin zwischen dem britischen Außenminister John Simon und dem deutschen Reichskanzler und Führer Adolf Hitler geführt wurden (März 1935).

John Simon dankte dem Reichskanzler für die Gelegenheit, ihn zu treffen, und für die Art der Begrüßung der britischen Minister. Allerdings musste er, um der Regel der Offenheit bis zum Ende zu folgen, sagen, dass die britischen Minister ein wenig enttäuscht waren, weil es nicht möglich gewesen war, eine größere Übereinstimmung zu erzielen. Sie bedauerten, dass man auf deutscher Seite im Zusammenhang mit einigen der besprochenen Angelegenheiten solche Schwierigkeiten sah. Er bedauerte nicht, dass er nach Berlin reisen musste. Er war sicher, dass dieses Treffen die beste Möglichkeit wäre, die Erkundung der verschiedenen Standpunkte fortzusetzen. Jedoch bedauerte er, dass es ihnen nicht gelungen war, im Hinblick auf die Förderung des allgemeinen Abkommens, von dem er sicher war, dass beide Seiten es wollten, mehr zu erreichen.

Das zeigte, dass die Dinge schwieriger und komplizierter waren, als viele aus der Entfernung annahmen ...

Hitler war der britischen Regierung zudem dankbar für ihre Bemühungen im Zusammenhang mit der Saarabstimmung und für all die anderen Fragen, in denen sie sich Deutschland gegenüber so treu und großzügig verhalten hatte.

[Quelle: enthält Informationen des öffentlichen Sektors lizenziert unter der Open Government License v3.0.]

Quelle J Bernard Partridge, ein Karikaturist, stellt Adolf Hitler und John Simon in der Karikatur „Prosit!“ im britischen Satiremagazin *Punch* (27. März 1935) dar. Die Inschrift auf dem Bierkrug lautet „Wehrpflicht“, die Bildunterschrift:

Herr Hitler: „Je mehr wir uns gemeinsam bewaffnen, desto friedlicher können wir sein!“ Sir John Simon: „Ja – äh – in gewissem Maß – und in bestimmten Fällen – vorläufig – vielleicht.“



PROSIT!
HERR HITLER. "THE MORE WE ARM TOGETHER
THE PEACEFULLER WE'LL BE!"
SIR JOHN SIMON. "WELL—ER—UP TO A CERTAIN POINT—AND IN CERTAIN CASES—
PROVISIONALLY—PERHAPS."

Cartoon "PROSIT! Herr Hitler: 'The more we arm together the peacefuller we'll be!' Sir John Simon: 'Well—er—up to a certain point—and in certain cases—provisionally—perhaps.'" Credit: Punch Cartoon Library / TopFoto

[Quelle: Punch Cartoon Library / TopFoto]

Quelle K Christian Leitz, ein auf das Dritte Reich spezialisierter Historiker, in dem wissenschaftlichen Buch *Nazi Foreign Policy, 1933–1941. The Road to Global War* (Die Außenpolitik der Nazis, 1933–1941. Der Weg zum Weltkrieg) (2004).

Hitlers Mission, Deutschland wieder zu bewaffnen, ging ohne Widerstand weiter. Während der englisch-französischen Gespräche in London Anfang Februar (1935) erhielt Deutschlands Wiederbewaffnung den Segen der beiden westeuropäischen Mächte, obwohl diese noch hofften, Deutschland zu überzeugen, sich einem multilateralen Abkommen ähnlich dem Locarno-Vertrag anzuschließen, das die Grenzen von Deutschlands osteuropäischen Nachbarn garantieren würde.

Hitlers Antwort auf diese versöhnlichen Annäherungen kam schnell. Er hob eine der wichtigsten Beschränkungen des Versailler Vertrags auf und erhöhte am 16. März 1935 die Stärke der deutschen Streitkräfte auf 300.000 Mann. Diesmal schienen jedoch Frankreich, Großbritannien und Italien entschlossen, härter auf die besorgniserregende Zunahme der deutschen Schlagkraft zu reagieren. In Stresa wurde im April ein Versuch unternommen, eine gemeinsame Front gegen Deutschlands immer häufigere Versuche aufzustellen, [Nachkriegsregelungen] zu revidieren.

Die Reaktion der drei ehemaligen Verbündeten blieb allerdings schwach. Zur Freude des Nazi-Regimes war die gemeinsame Front gegen Deutschland sowohl kurzlebig als auch wenig folgenschwer. Im Juni brach Großbritannien mit Stresa und stimmte einem bilateralen Marineabkommen mit Deutschland zu.

[Quelle: wiedergabe aus NAZI FOREIGN POLICY 1933 – 1941, 1. Ausgabe von Christian Leitz, veröffentlicht von Routledge. © Routledge Christian Leitz, wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Taylor & Francis Books UK.]

Quelle L Henri Lichtenberger, Universitätsdozent, in dem wissenschaftlichen Buch *The Third Reich* (Das Dritte Reich) (1937).

Mit dem Wunsch Deutschlands nach einer Wiederbewaffnung auf See konfrontiert, entschied sich England [Großbritannien] nach einer kurzen Andeutung von Missfallen schnell für eine Einigung. Führende britische Politiker waren der Ansicht, dass die beste Möglichkeit, dieses vorrangige englische [britische] Interesse zu sichern, darin bestünde, ein direktes, separates Abkommen mit Deutschland zu schließen, das der deutschen Rüstung eine für beide Länder annehmbare Obergrenze setzen würde. Indem es auf diesen Handel einging, erhielt Deutschland nicht nur das Recht, mit englischer Zustimmung ein bedeutendes Flottenbauprogramm zu beginnen, sondern sorgte potenziell auch für weitere Uneinigkeit zwischen den Unterzeichnern des Versailler Vertrags.

Das Marineabkommen, das am 18. Juni 1935 in London zwischen England und Deutschland geschlossen wurde, erweckte große Besorgnis in Frankreich. Es wurde zum Anlass von Wutausbrüchen in der Presse und von diplomatischen Manövern, welche die Differenzen, die unerwartet zwischen den beiden verbündeten Staaten aufgetreten waren, mäßigen und die Entente, die man für wertvoll hielt, zusammenhalten sollten. Es war allerdings offensichtlich, dass Hitler mit seiner gewagten Initiative einen erstaunlichen Erfolg erzielt hatte, der auch sein Prestige in Deutschland stärkte. Er hatte das Recht gewonnen, offiziell zu Land und zur See aufzurüsten, und das war ohne einen gewaltsamen Bruch mit Frankreich gelungen.

Ende von Wahlpflichtbereich 3

Wahlpflichtbereich 4: Rechte und Proteste

Lesen Sie die Quellen M bis P und beantworten Sie die Fragen 13 bis 16. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf das Fallbeispiel 2: Apartheid in Südafrika (1948–1964) — Proteste und Aktionen: Gewaltfreie Proteste: Freiheitscharta.

Quelle M Robert Sobukwe, der Führer des Pan Africanist Congress (Panafrikanischer Kongress, PAC), in einer Rede bei der Eröffnung der ersten Versammlung des PAC (April 1959).

Die Europäer sind eine fremde Minderheit, die allein die Kontrolle über die politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und militärische Macht innehat. Diese Gruppe von Ausbeutern ist verantwortlich für die schädliche Doktrin von der Überlegenheit der Weißen, die zur Erniedrigung der afrikanischen Bevölkerung geführt hat. Diese Gruppe hat der afrikanischen Bevölkerung ihr Land geraubt ... Diese Gruppe behauptet, der Eingeborene sei immer noch ein rückständiger Wilder ...

Die afrikanische Bevölkerung kann sich nur unter dem Banner des afrikanischen Nationalismus in einer all-afrikanischen Organisation versammeln, wo sie selbst über die Methoden des Kampfes entscheidet, ohne dass sich Minderheiten einmischen, die arrogant für sich das Recht beanspruchen, für die Afrikaner zu planen und zu denken ...

Gegen die Mehr rassigkeit erheben wir folgenden Einwand ... [sie] würde bedeuten, europäischen Vorurteilen und europäischer Arroganz nachzugeben ...

Unser politisches Ziel ist die Regierung der Afrikaner durch Afrikaner und für die Afrikaner, mit allen, deren Loyalität allein Afrika gilt und die bereit sind, die demokratische Herrschaft einer afrikanischen Mehrheit anzuerkennen.

Quelle N Eli Weinberg, ein Fotograf des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC), zeigt einige der 156 Menschen, die vom Staat Südafrika des Landesverrats angeklagt wurden, in einem Ausschnitt des zusammengesetzten Bildes *Treason Trial* (Landesverratsprozess) (Dezember 1956).



[Quelle: Eli Weinberg, UWC-Robben-Island Museum Mayibuye Archives.]

Quelle O Anthony Sampson, ein britischer Journalist, der mehrere Führer der Anti-Apartheid-Bewegung getroffen und mit ihnen zusammengearbeitet hatte, im Nachruf auf Lionel Bernstein in der britischen Tageszeitung *The Guardian* (26. Juni 2002).

Lionel „Rusty“ Bernstein war eins der einflussreichsten und engagiertesten Mitglieder der kleinen Gruppe von weißen Revolutionären, die die schwarze Befreiungsbewegung unterstützten.

Er spielte eine entscheidende Rolle beim Abfassen der Freiheitscharta des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) von 1955 ... [und] prägte das Motto des Dokuments: „Wir wollen von Freiheit sprechen“, sowie mitreißende Sätze wie: „Das Volk soll regieren“, und „Vor dem Gesetz sollen alle gleich sein“.

1956 gehörte Bernstein zu den 156 Menschen, die im so genannten Treason Trial [Landesverratsprozess] angeklagt – und freigesprochen – wurden ...

Zum Protest wurde er schlicht durch seine Empörung über die Rassentrennung und Unterdrückung der Schwarzen getrieben ...

Als einzige mehrrassige Partei erwarb sich die SACP [die Kommunistische Partei Südafrikas, in die Bernstein und seine Frau 1938 eingetreten waren] einen heldenhaften Ruf unter den führenden Schwarzen im Kampf gegen den Rassismus, und die schwarzen ANC-Führer waren bei den Bernsteins jederzeit willkommen ...

Eingeschränkt durch Verbote und Belästigung [durch die Behörden] verließ Rusty 1955 seine einträgliche Architekten-Partnerschaft. Mit seiner Frau widmete er sich nun ganz dem politischen Kampf.

[Quelle: frei nach *Lionel Bernstein: White fighter in South Africa's black freedom struggle*, von Anthony Sampson, aus <https://www.theguardian.com/news/2002/jun/26/guardianobituaries1>, Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Peters Fraser & Dunlop (www.petersfraserdunlop.com) im Namen des Nachlasses von Anthony Sampson]

Quelle P Saul Dubow, Professor für afrikanische Geschichte, im wissenschaftlichen Buch *Apartheid 1948–1994* (2014).

Hinweis: „Afrikanisten“ bezeichnet hier schwarze Führer, die der Ansicht waren, dass der Kampf gegen die Apartheid nur von Schwarzen ausgetragen werden sollte.

Während die Afrikanisten in der Jugendorganisation des Afrikanischen Nationalkongresses, wie Mandela, Sisulu und Tambo, im Lauf der Kämpfe in den frühen 1950er Jahren die Kooperation mit Nicht-Afrikanern zu schätzen lernten, blieben andere ... zutiefst misstrauisch gegenüber weißer und indischer Einmischung. Sie konnten die verbreitete Ansicht für sich nutzen, dass Freiheit gleichbedeutend mit afrikanischer Führung sei.

Der Höhepunkt des mehrrassigen Widerstands gegen die Apartheid kam 1955 [in einer Versammlung, die als Volkskongress bekannt wurde], als der Afrikanische Nationalkongress (ANC) und seine Partner, der Indian Congress, die Coloured People's Organization und der Congress of Democrats (der hauptsächlich aus weißen Mitgliedern der verbotenen kommunistischen Partei bestand), zusammenkamen, um die Freiheitscharta zu beschließen ... Die Afrikanisten lehnten die Einbindung von Weißen, Coloureds [„Farbige“ – im Apartheidsystem die Menschen gemischter ethnischer Abstammung] und Indischstämmigen ab. Manche linken Kritiker wandten ein, dass die Mehr Rassigkeit des Volkskongresses die offiziellen Rassekategorien des Apartheidsstaats widerspiegelte ...

Obwohl die Freiheitscharta angeblich vom „Volk“ in einem demokratischen Beratungsprozess beschlossen wurde, behaupteten Kritiker, dass ihre Formulierung von einer Gruppe weißer Linker im Congress of Democrats kontrolliert und manipuliert wurde ... Es ist inzwischen weithin anerkannt, dass Lionel „Rusty“ Bernstein, ein Intellektueller der kommunistischen Partei, bei der Formulierung der Freiheitscharta federführend war.

[Quelle: Saul Dubow, *Apartheid, 1948–1994* (Oxford University Press, 2014). © Saul Dubow 2014. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Oxford Publishing Limited durch Lizenzgeber PLSclear.]

Ende von Wahlpflichtbereich 4

Wahlpflichtbereich 5: Konflikte und Intervention

Lesen Sie die Quellen Q bis T und beantworten Sie die Fragen 17 bis 20. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf das Fallbeispiel 1: Ruanda (1990–1998) — Verlauf und Interventionen: Rolle der Medien.

Quelle Q Mahmood Mamdani, Professor für Politik, spezialisiert auf Geschichte und Politik Afrikas, in dem wissenschaftlichen Buch *When Victims Become Killers: Colonialism, Nativism and Genocide in Rwanda* (Wenn Opfer zu Mördern werden: Kolonialismus, Nativismus und der Völkermord in Ruanda) (2001).

Die wachsende Anziehungskraft der Hutu-Power-Propaganda bei den Hutu-Massen verhielt sich direkt proportional zur Verbreitung der Überzeugung, dass das wahre Ziel der RPF (Ruandische Patriotische Front) nicht Rechte für alle Ruander war, sondern Macht für die Tutsi. Deshalb ist es nötig zu erkennen, dass nicht Gier – auch nicht Hass –, sondern Angst der Grund dafür war, dass die Menge auf den Aufruf von Hutu-Power reagierte. Die Hutu-Power-Extremisten waren erfolgreich, nicht etwa, weil sie den Farmern mehr Land versprachen, wenn sie ihre Tutsi-Nachbarn töteten – was sie sehr wohl taten –, sondern weil sie den Farmern sagten, die Alternative sei, dass die RPF ihr Land nehmen und den Tutsi zurückgeben würde. „Verteidigt eure Rechte und erhebt euch gegen die, die euch unterdrücken wollen“, wiederholte der Sänger von *Radio Libre des Mille Collines*, begleitet von Trommelrhythmen und einer auf Gitarren gespielten traditionellen Melodie. Empfänger dieser Botschaft waren Männer und Frauen wie Kiruhara, ein des Lesens und Schreibens unkundiger, 27-jähriger Kleinbauer, der den größten Teil seines Lebens auf einer Farm im Osten Ruandas verbracht hatte ... „Die Sender sagten den Leuten ständig, dass wenn die RPF kommt, Ruanda zur Feudalherrschaft zurückkehrt, dass sie Unterdrückung bringen würde“, sagte Kiruhara bei seiner Gefangennahme 1994.

[Quelle: Copyright © 2001 Princeton University Press.]

Quelle R Auszüge aus dem Urteil des Internationalen Strafgerichtshofs für Ruanda (ICTR) nach dem Prozess gegen die „Hassmedien“, in dem der ICTR Medienvertreter dafür angeklagt hatte, die Bevölkerung zum Völkermord aufgerufen zu haben (2003).

26. Die Kammer [ICTR] stellt fest, dass die Sendungen des RTLM [Radio Télévision Libre des Mille Collines] ethnische Stereotype auf eine Weise verbreitete, die den Hass auf die Tutsi-Bevölkerung förderte ... Diese Sendungen forderten ausdrücklich die Ausrottung der ethnischen Gruppe der Tutsi.
27. Viele RTLM-Sendungen sind im Urteil auszugsweise wiedergegeben. In einer solchen Sendung, die am 4. Juni 1994 ausgestrahlt wurde, sagte der RTLM-Journalist Kantano Habimana den Hörern: „... der Grund, warum wir sie [die Tutsi] ausrotten werden, ist, dass sie zu dieser einen ethnischen Gruppe gehören“ ...
29. Radio war das Massenkommunikationsmittel mit der größten Reichweite in Ruanda. Die Kammer stellt fest, dass die RTLM-Sendungen die Tradition der Privilegien der Tutsi und der Benachteiligung der Hutu sowie die Angst vor einem bewaffneten Aufstand ausnutzten, um die Bevölkerung zu mobilisieren, sie zu Hass und Gewalt anzustacheln, die größtenteils gegen die ethnische Gruppe der Tutsi gerichtet waren.

[Quelle: Der Internationale Strafgerichtshof für Ruanda, Nahimana *et al.* (Media case) (ICTR-99-52), <http://unictr.irmct.org/en/cases/ictr-99-52>, 3. Dezember 2003 – Judgement and Sentence]

Quelle S

Aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

Quelle T

Jean-Philippe Stassen, Autor und Illustrator, zeigt in der Graphic Novel *Déogratias* (2000) zwei Kinder, die die Nachricht von Habyarimanas Tod hören. Die französischen Texte in den Sprechblasen lauten: „Was ist los?“; „Sie haben Habyarimana getötet“; „... wir bitten unsere tapferen Hutu-Brüder, dieses Verbrechen nicht ungestraft zu lassen. Erhebt euch, Brüder! Erhebt euch und geht an die Arbeit! Schärft euer Werkzeug, schwingt die Keulen! Wir müssen diese Kakerlakenbrut ausrotten! Sucht sie in allen Löchern ...“



[Quelle: *Deogratias - A Tale of Rwanda*, © DUPUIS 2000 von Stassen, www.dupuis.com. Alle Rechte vorbehalten]

Ende von Wahlpflichtbereich 5